

haben Frieden haben können, wenn sie es nur fertig bringen, den Kriegsverlängerern im eigenen Lande das Handwerk zu legen. So müssen Kriegsführung und Kriegspolitik wie Zahnräder ineinandergreifen, nur durch festes Zusammenwirken können sie das Ziel eines erfolgreichen Verteidigungsfriedens auf dem möglichst kürzesten Wege erreichen. Mit Friedenspropaganda allein können wir nicht zu diesem Ziel, wenn die Kriegsführung nicht den Glauben an die Befehlsfähigkeit Deutschlands zerstört. Aber mit militärischen Erfolgen allein können wir auch nicht zum Ziel, wenn die andern Völker glauben, einem Gegner gegenüber zu stehen, der auf Unterdrückung ausieht und gegen den darum ein Verweigerungskampf bis zum letzten geführt werden müßte.

In vergangener Zeit ist, was durch Siege für den Frieden erreicht werden konnte, durch alldeutsches Eroberungsgelüste wieder zerstört worden. Für die Zukunft brauchen wir eine Kriegsführung, die Erfolge erzieht und in ihrer Begleitung eine Kriegspolitik, die sich durch jene Erfolge nicht blenden und nicht zu alldeutschen Vordrängungen verleiten läßt.

Die französischen Sozialisten vor der Entscheidung.

Unter dieser Überschrift sagt der Vorwärts: Es hebt der deutschen Sozialdemokratie nicht an und könnte auch nur schädlich wirken, einen Rat zu erteilen oder ein Urteil zu fällen, ehe der französische sozialistische Parteitag aus eigenem Entschluß getroffen. Allein auf einen Unstund darf verweisen werden: die französischen Wesen verloren die geistige Selbstständigkeit in dem kritischen Augenblick ihres Landes. Nur so ist es möglich geworden, daß den sozialistischen Fraktionsführern die Kustardspässe verweigert wurden. Jetzt liegt es an der französischen Partei, sich selbst und das Parlament wieder zur Geltung zu bringen. Haben Poincaré und Clemenceau wirkliche Erfolge erzielt, die einen Krieg bis zum äußersten rechtfertigen? Selbst wenn die deutsche Front noch zehn oder mehr Kilometer zurückgedrängt würde, wären Poincaré und Clemenceau ihrem Ziele näher. Deutschland den Frieden diktiert zu können? Sind nicht alle Erfolge doch negativ? Erschöpfen sie sich nicht darin, eine durchschlagende Aktion der deutschen Seeresleitung zu verhindern? Ist nicht Cadix durch die Ereignisse hundertmal gerechtfertigt, wenn er die sorgenvolle Frage aufwirft, ob die Kriegspolitik Clemenceaus mit ihren unendlichen Opfern für das fast verblutete Frankreich auch ein Erfolg ist, der den Einsatz lohnt?

† Bern, 28. August. Bei der vorgestrigen Zusammenkunft in Paris erhob der Volksauschuss der sozialistischen Parteien sehr energisch gegen die Verurteilung von Malloy's Einbruch und sprach in der Tagesordnung den Wunsch aus, alle wahren Republikaner möchten sich im Kampfe gegen die Verleumdung und den reaktionären Pressejog einigen.

Die Hindenburglinie.

Nach Meldungen über Genf bezweifelt die Pariser Presse trotz aller zur Schau getragenen Siegesgewißheit nicht mehr, daß die Deutschen für den Winter eine neue Hindenburglinie in Frankreich festhalten würden. Auch Clemenceau spricht in einer neuerlichen Rundgebung an die Generalität, die ihn beunruhigt, von noch bevorstehenden schweren Opfern.

Die militärischen Mitarbeiter der Pariser Zeitungen berichten das Publikum auf eine Aubepause in der gegenwärtigen Schlacht vor, d. h. auf einen Stillstand des englisch-französischen Vorrückens. Selbst Barros macht im Echo de Paris darauf aufmerksam, daß die Deutschen in der Hindenburglinie eine starke Stütze finden werden, und daß sich daraus eine Unterbrechung der gegenwärtigen Feldschlacht ergeben muß. Auch der militärische Mitarbeiter der Summa ist äußerst sich in diesem Sinne. Er betont, daß die Schlacht gegenwärtig in ihrer Feuerlinie sich auf nahezu 20 Kilometer erstreckt und daß die Truppen des Verbandes namentlich zwischen Arras und Reims sich sehr bald vor den stark beteiligten Linien befinden, die die Deutschen im Jahre 1917 zu Hauptstellungen ausgebaut hatten. In diesem Augenblicke muß der Oberbefehlshaber seine Entscheidung treffen. Man dürfte annehmen, daß die viel gerühmten strategischen Referenzen gegenwärtig auf beiden Seiten der Front verbraucht seien, aber der Verband verläßt noch über die Amerikaner. Sie müßten diesen Trupps in ihrer Hand behalten. Im Petit Parisien ist Oberstleutnant Rouffet der Meinung, daß erst die Schlacht nicht über die Linie hinaus gelangen wird, von der die Deutschen in diesem Frühjahr ausgingen. Aber er fügt an, daß Marshall Foch bereits einen großen neuen Plan vorbereitet hat, der in diesem Augenblicke des Stillstandes die Deutschen an einer andern unerwarteten Stelle treffen soll. Zu diesem entscheidenden Schlag hält Foch die Amerikaner bereit, nach dem Vorbild Napoleons, der seine besten Truppen für den Hauptschlag aufbewahrt.

Ueber die Kämpfe der letzten Tage

werden durch das W. L. A. Darstellungen gegeben: Die jüngeren Kämpfe zwischen Arras und Somme brachten den Feind am 28. August trotz erbitterter Anstrengungen und trotz Einsatz aller Kampfmittel und frischer Truppen seinem Durchbruchsziele nicht näher. Die deutsche Führung fügte dem Feind durch rechtzeitiges Ausweichen und unerwartete Gegenstöße immer wieder schwere Verluste zu. Die Verbreiterung des englischen Angriffsraumes nach Norden über die Scarpe hinaus zwingt die britische Führung zu immer umfangreicheren Einsätzen. Dennoch ringt sie seit dem 21. August, also bereits eine volle Woche, vergebens um die Entscheidung. In genau derselben Zeit, das heißt vom 21. bis 27. März d. J., hatten die Deutschen bei ihrem Angriff auf der Linie Monchy-La Perre den Feind bis über Albert, Pierremont, Montdidier und Reims hinaus vor sich her getrieben und ihm allein hierbei über 90 000 Gefangene und mehr als 1300 Geschütze abgenommen. Jetzt kämpfen viele Hunderttausende englischer Soldaten im gleichen Gelände. Trotz zahlenmäßiger Ueberlegenheit gewonnen sie unter schweren Verlusten nur langsam an einzelnen Stellen Raum, da die wichtigen deutschen Gegenstöße sie immer wieder zurückdrängen und durch Verfolgungsfeuer untrer

Batterien und Maschinengewehre auslegen. Nach wie vor kann die auf französischem Boden kämpfende deutsche Führung nach Belieben die feindlichen Angriffe annehmen oder den Kampf ablehnen. Der durch unsere siegreiche Offensive geschlossene Spielraum bezahlt sich auch in dieser großen Bewegungsschlacht. Er erleichtert den Deutschen ihr einziges Vorhaben, eigenen Blut zu sparen und trotzdem die Kraft des Gegners erheblich zu schwächen.

Die neue deutsche Verteidigungsstellung zwischen Duse und Aisne, gegen die sich die vergeblichen Anstrengungen der Franzosen in den letzten Tagen richteten, verläuft von Manicamp in südöstlicher Richtung gegen das sumpfige Niederungsgebiet der Ailette und des Duse-Aisne-Kanals bis Pont-St. Marb, zieht sich alsdann in südlicher Richtung über die bewaldeten Höhenrücken westlich an Faviogny und Chavigny vorbei und wendet sich nordöstlich nach Osten, um den das Aisne-Tal säumenden Gängen zu folgen.

Am 25. August war besonders das Frontstück Pont-St. Marb-Basly der Schauplatz erbitterter Kämpfe. In schneidig ausgeführten Gegenangriffen entriß den dem Gegner die am Vortage noch verblichenen Stellungsteile und hielten sie gegen die immer wieder vordringenden Gegenangriffe. So wurde am frühen Morgen, noch bevor sich der dicke Nebel gelichtet hatte, der Inselberg, südöstlich Pont-St. Marb, im Sturm genommen, ebenso die Malhotel-Terrasse südwestlich Crecy au Mont. Südlich hiervon traf der deutsche Angriff auf einen von Schwarzen und weißen Franzosen in dichten, tiefen Wäldern entwickelten Angriff. In heißen Kämpfen wurde dieser abgeschlagen. Mehrere hundert Franzosen von vier verschiedenen Divisionen wurden als Gefangene eingekarrt.

Auch auf den Höhen südwestlich Crecy au Mont mochte der Kampf hin und her. Doch vermochten die Franzosen trotz Einsatz starker Kräfte in wiederholten Anstürmen Geländegewinn nicht zu erzielen. Zur Unterstützung der Angriffe nordöstlich von Basly und an dieser Stelle war in Soissons, nahe der Kathedrale, Artillerie aufgezogen, ähnlich wie letzterzeit in Reims, unter dem Schutze des schützenden Bauwerks. Von allen Seiten wurde am 23. und 24. August das Artilleriefeuer auf die Angriffsstelle vereinigt. Welle auf Welle der französischen Sturmtruppen brach sich an dieser Ecke. Die Verteidiger erporteten trotz schwerer Feuer, das sie zermürben sollte, kaltschnitig den Augenblick zum blutigen Empfang der immer wieder aus den Schluchten von Maurresis und Voimiers anlaufenden Franzosen. Reisslos wurden sie abgewiesen. Im Anschluß an die Abwehrkämpfe brachte uns am 25. August ein deutscher Vorstoß südlich Basly den Gewinn einer kleinen Geländeerhebung, auf dieser Hochfläche.

Cegnerische Heeresberichte.

Frankösischer Heeresbericht vom 27. August nachmittags. Südlich von der Aisne bauten die französischen Truppen am Morgen ihre Fronteile in der Gegend von St. Marb weiter aus, nachdem sie mehrere feindliche Gegenangriffe zurückgewiesen hatten. Sie haben bei den gestrigen Kämpfen 1100 Gefangene gemacht, darunter 36 Offiziere, von denen zwei Bataillonsführer sind. Zwischen Aisne und Aisne schloß sich am Abend ein deutscher Gegenangriff, westlich von Chavigny, der uns 30 Gefangene einbrachte. In der Gegend südlich von Bagneux schoben wir unsere Linie um ungefähr 1200 Meter vor. Im Laufe der Nacht war der Artilleriekampf zwischen Ailette und Aisne ziemlich heftig.

Italienische Heeresberichte vom 27. August.

Schöne Artilleriegeschütze in der Gegend westlich des Trooppa und beim Montello. Im Conci-Kale, in Judicarien wurde ein Angriffskampf gegen unsere Stellungen sofort abgewiesen. Weillisch von Schloßen machten englische Abteilungen trotz starker Feuergegewirkung einen glänzenden Einbruch in die feindlichen Linien, deren Befehlshaber in erbittertem Dankgemenge überwältigten. Sie lebten darauf mit 270 Gefangenen, darunter sechs Offizieren, und einigen Maschinengewehren zurück. An der mittleren Ebene nahmen unsere Erkundungsabteilungen dem Feinde Waffen und Kriegsgüter ab. Dank der günstigen Wetterverhältnisse waren unsere Flugzeuge mit Erfolg Bomben auf feindliche Flugplätze und andere militärische Ziele.

Der japanische Vormarsch.

Die japanischen Truppen, die in die Mandchurie eingebrungen sind, marschieren, wie der Korrespondent der Telegraphen-Union erzählt, in nordwestlicher Richtung und haben die wichtige mandchurische Stadt Jizikar besetzt.

Der Sonderberichterstatter der Times in Harbin meldet, daß an der Ussuri-Front die beiden Fronten der alliierten Streitkräfte angegriffen wurden. Die Russen verloren vier Panzer und hundert Mann. Die tschechischen, britischen und französischen Truppen wurden in den Kampf verwickelt und später auch die japanischen. Die Gesamtverluste betragen ungefähr 800 Mann an Toten und Verwundeten. Die Frontlinie wurde sechs Meilen zurückgenommen. Japanische Truppen treffen rasch im Kampfgebiet ein. Man glaubt, daß eine feindliche, 4000 Mann starke Truppe am Amanakee, ungefähr 100 Meilen nördlich von Wladimostok, gelandet und nach Grodelowa geschickt wurde, um die sibirische Bahnlinie zu beiden Seiten zu besetzen und die Verbindung zwischen Wladimostok und Harbin abzuschneiden. Wie verlautet, haben die Amerikaner der Gemeinde Wladimostok 8 1/2 Millionen Rubel geliehen. Die Japaner konzentrieren ihre Truppen an der Ussuri-Front. Matrosen, von Panzerautomobilen unterstützt, haben die Volkswirtschaft von Ewenswa angegriffen und in die Flucht geschlagen.

Nach Meldungen Moskauer Blätter hat die Entente der sibirischen Regierung einen weiteren Vorstoß von 100 Millionen gewährt. Erbeutete Schriftstücke beweisen die Werbearbeit des französischen Bevollmächtigten Jancau unter den Weißgardisten und Tscheken in Samara, von wo aus auch lebhaftere Unternehmungen mit Dostoff und der sibirischen Regierung unterhalten worden sind. Die Regierung in Omsk hat die Mobilisierung der Jahrgänge 1898 und 1899 befohlen.

Nach einer Meldung der Prawda hat das Zentral-Exekutivkomitee in der Sitzung vom 22. August den Erlass eines Dekrets beschlossen, das in allen Städten den Privatbesitz an Grundstücken beseitigt. In Städten von über 10 000 Einwohnern wird das Recht des Privatbesitzes auf ländliche Bauten abgeschafft, deren Ertrag einschließlich des Grundstücksertrages über die von den Ortsbehörden festgesetzten Normen hinausgeht. Die Hypotheken über 10 000 Rubel werden annulliert und die früheren Eigentümer den Mietern

gleichgestellt. Das Dekret erstreckt sich nicht auf Industrieunternehmungen.

Petersburger Putschversuch.

Petersburg, 27. August. Am Abend des 15. August begann im Nahen Petersburg ein bewaffneter Aufstand unter der Führung weißgardistischer Offiziere. Zunächst gelang es den Aufständischen, einige Stationen der Bahn zeitweilig die Verbindung mit Hamburg und Gatchina zu trennen. Eiligt wurden Begleitsregeln getroffen. Eine an Hamburg ausgesandte Abteilung besetzte nach heftigen Kämpfen die Station Woloskowsky und marschierte weiter vor. Die Weißgardisten hatten sich im Walde von Woloskowa verschanzt und verstanden von dort aus in Verhandlungen zu treten. Unsere Abteilungen entwaffneten die Gegenrevolutionäre.

Russischer Kriegsbericht.

Moskau, 24. August. Die Kämpfe vom 15. August. Die 11. Armee: In der Richtung auf Wladiwostok wurden von den Schudschowitsch, Kaudschina und Korkinatschew im Kampfe genommen. Der Feind steht in völliger Auflösung. Im Gebiet der Station Rossmaja wagt der Kampf. Bei Simbirsk wird ein neuer Versuch gemacht. Das Feuer umriss bei der Station Oshornitschja feindliche Panzerwagen und brachte die Batterien des Gegners zum Einsturz. Unsere gegen Simbirsk vordringenden Abteilungen haben die Wälder über den Fluß Samigja erreicht. Der Feind verlor die Linie Citaba bei einem Angriff auf die Station Oshornitschja. Die Feinde sind ganz nahe heran gekommen und schlagen ihn durch schmalen Bahnen in die Flucht. Er ließ viele tote, Geschütze und Maschinengewehre zurück. Bei Salan zog sich die Truppe am linken Ufer nach dem nächsten Kampfe auf die Linie des Flusses Senta zurück. In den anderen Frontabschnitten keine Veränderung.

Nördliche und westliche Frontabschnitte: In der Richtung von Onega hat der Gegner das Dorf Tscheljabinsk angegriffen. Im Gebiet der Bagamündung verlor der Gegner mit Hilfe von Wasserflugzeugen einen neuen Angriff vom Lande vor dem Wasser der. Die Niade wurde durch das Feuer unserer Schiffe abgewiesen.

Nordkaukasischer Abschnitt: In der Richtung von Katschalinke konzentrierte der Gegner beim Gebirgskrieg größere Kräfte und führte einen Angriff gegen die Station Kumulak aus, wurde aber durch unser Maschinengewehrfeuer abgewiesen. Unter dem Schutze der Dunkelheit und des schlechten Wetters vermute ich, daß der Gegner sich der Station Semitschikowa zu nähern, wurde aber auch hier in die Flucht geschlagen. In der Richtung von Welitschinsk griff der Gegner mit einer Kavallerieabteilung von 600 Mann, zwei Geschützen und zwei Panzerautomobilen an. Nach heftigen Kämpfen wurde er unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Frauenarbeit in der Etappe.

Die Frauenarbeit in der Etappe, die schon seit Frühjahr 1917 zugelassen ist, soll in Zukunft in noch ausgedehnterem Umfange verwendet werden. Die Notwendigkeit dieser Maßnahmen wird damit begründet, daß die Männer, die in der Etappe beschäftigt sind, in größerem Umfange für den Dienst an der Front freigegeben werden sollen.

Zur Erweiterung dieser Arbeitsarbeit soll eine umfassende Organisation ins Leben treten. Jede private Vermittlungstätigkeit wird ausgeschlossen. Anwendung, Vermittlung und Einleitung der Frauen sollen ausschließlich beim Kriegsamt liegen. Bei diesem wird eine besondere Stelle (Referat Frauen) eingerichtet, der in jedem Etappenbezirk eine K-Stelle untersteht. Die Anforderungen weiblichen Personals durch die Etappe wird an das Kriegsamt gerichtet, die Prüfung der Bewerberinnen nimmt die K-Stelle im Etappenbezirk vor. Auf diese Weise soll für eine gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Kräfte wie auch für eine sachgemäße Auswahl gesorgt werden. Vertragsform und Lohnsätze werden einheitlich geregelt; nach Art der Beschäftigung sind die „Helferinnen“ in vier Klassen eingeteilt. Es soll sich in erster Linie darum handeln, die hier nicht berufstätigen Frauen zu gewinnen. Am liebsten soll der Bedarf der Etappe auf Kosten anderer Kriegswirtschaftlicher Betriebe gedeckt werden, bei denen vielfach, z. B. in der Munitionsindustrie, starker Bedarf an Arbeitskräften vorhanden ist.

Die Transporte in die Etappen werden unter Leitung einer Transportführerin durchgeführt und Einzelteile nach Möglichkeit vermieden. Die Transportführerin übergibt die ihr anbefohlenen Helferinnen der Etappenreferentin, die sie in den Helferinnenheimen unterbringt. In den Heimen herrscht allgemein eine ziemlich strenge Disziplin, zu deren Aufrechterhaltung der Leiterin gewisse Strafbefugnisse sowie die Erteilung von Urlaub über Hofstreich usw. zusteht. Die weiblichen Arbeitskräfte, die vor dieser allgemeinen Regelung in die Etappe gekommen sind, will man allmählich ebenfalls unter die Fürsorge der Referentin stellen. Durch Vorträge, Musik, Lehrfilme usw. soll erzieherische und unterhaltende Arbeit geleistet werden.

Wie wir noch hinzufügen können, sollen je nach der Art der ausübenden Arbeit Anfangslöhne von 75 bis 150 W. bei freier Unterkunft und Verpflegung gezahlt werden. Ferner werden Erleichterungen bei der Beschaffung der notwendigen Kleidung gewährt.

Deutsches Reich.

Lehmans Reichskanzler.

Im bekannten deutschen Verlag von J. F. Lehmann, München, ist eine Schrift des Jülicher Warrers Volger erschienen. Sie heißt „Deutschland am Scheidewege“ und ist ein Schrei nach dem höchsten Mann. Wie er aussehen muß, schildert der verglückte Priester des Mars in folgender Vision:

„Am Reichskanzlerplatz stand ein neuer Mann, ein Gewaltiger in Generaluniform und in Stahlhelm, mit roten Augen und mit grimmig entschlossenem Gesicht. Und er redete dementsprechend wie einer, der die das Vaterland nicht nur ermahnt, sondern etwas zu seiner Rettung getan hat. Seine Rede war stark und brohend wie die Stimme des Volkes im Gebirge. Anweilen saufen seine Worte nieder wie Regen über die Dächer von Deutschland einem Heerenfeld, das der Wind bewegt; die Herzen von der Weichheit wurden sich unter den Zelten. In heiligem Form rief er es den Volkserwählten an: „Es folgt nun, von Volger verfaßt, der Text der Rede, die der neue Mann zu halten hat. Also: Die Rede ist schon da, ein Stücklein und eine Generaluniform werden sich auch beschaffen lassen, es fehlt nur noch der Mann mit Adlernaugen und Rufenmunde. Herren mit den entsprechenden Eigenschaften können sich bei Lehmann melden.“

Nährmittel-Verteilung.

§ 1. Von den für die Stadt Dresden auf die Zeit vom 4. bis 31. August 1918 aus-gegebenen Nährmittelfkarten wird weiter beileiert:
Abchnitt III der gelben Nährmittelfkarte A mit 1/2 Pfund Haser-Nährmitteln.

§ 2. Die Anmeldung der Abchnitte in einem Kleinhandelsgeschäft hat am 28. oder 29. August 1918 zu erfolgen.

§ 3. Die Geschäftsinhaber haben die Abchnitte in die Kundenliste einzutragen, aufzurechnen und alsdann, in Paketen zu 100 Stück verpackt, die Pakete mit Firmenanschrift oder -ausdruck versehen, der auf demselben Meldestelle am 30. oder 31. August 1918 abzugeben. Nachmeldungen sind ausgeschlossen.

§ 4. Wer gefälschte Abchnitte oder solche mit anderer Bezeichnung einreicht oder unrichtige Angaben über die Zahl der eingereichten Abchnitte macht, hat strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen.

§ 5. Als Meldestellen sind eingerichtet:
für Geschäftsinhaber in Dresden-Altfeld:
die Firma Wachs & Hübner, Wallgäßchen 4;
für Geschäftsinhaber in Dresden-Neustadt:
die Firmen Hofack & Waldhaus, Kleine Poststraße 8,
Wramann & Co., Königsbrüder Straße 8.

§ 6. Die Kleinhandelsgeschäfte und Meldestellen haben insbesondere darauf zu achten, daß sie nur den Abchnitt III der gelben Nährmittelfkarte A und diesen auch nur dann beileiern, wenn er mit dem Aufdruck „Stadt Dresden“ versehen ist.

§ 7. Die Abgabe an die Verbraucher darf nicht vor dem 4. September 1918 erfolgen, widrigenfalls sich der Kleinhändler strafbar macht.

§ 8. Der Preis bei der Abgabe an die Verbraucher beträgt 25 Pf. für 1/2 Pfund Haser-Nährmittel.

§ 9. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Bundesratsverordnung vom 26. September 1915 bestraft.

Dresden, am 27. August 1918. Der Rat zu Dresden.

Reglung des Verkehrs mit Kaffee-Ertrag.

Für das Gebiet der Stadt Dresden wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die auf den Versorgungszeitraum vom 1. bis 28. September 1918 zur Ausgabe gelangenden Kaffee-Ertrag-Karten über 200 Gramm werden mit der doppelten Menge, das sind 400 Gramm, beileiert.

Die Kleinhändler und Großhändler haben auf die über 200 Gramm lautenden Kaffee-Ertrag-Karten auf die Zeit vom 1. bis 28. September 1918 je 400 Gramm Kaffee-Ertrag zu liefern.

§ 2. Gastwirtschaften, Schank- und Spielwirtschaften, Fremdenhöfe, Kaffeehäuser, Konditoreien, Volkshäuser, Pabillons und dergleichen, anerkannte Betriebsleistungen, Kaffeehäuser in behördlichen, kaufmännischen und sonstigen Betrieben, Krankenhäuser und Kliniken, soweit sie mit Kaffee aus dem Ausland belesen sind, gemeinnützige Anstalten (Kindererholungs-, Kindererholungs- und Erholungsheime und dergleichen), die keine Lebensmittelkarten erhalten, erhalten auf die Zeit vom 1. bis 28. September 1918 100 Prozent der ihnen mit Bekanntmachung vom 14. Januar 1918 zugewiesenen Kaffee-Ertrag-Menge zugewiesen.

§ 3. Die übrigen Bestimmungen der Bekanntmachung vom 14. Januar 1918 bleiben weiter in Kraft.

Dresden, am 27. August 1918. Der Rat zu Dresden.

Fleischbezug in der Stadt Dresden.

I. Auf die Fleischkarten Reihe „A“ erhalten in der Woche vom 26. August bis 1. September 1918:
Personen über 6 Jahre auf die Karten 1 bis 10 bis 200 Gramm Fleisch mit Knochen oder bis 100 Gramm Hackfleisch oder bis 200 Gramm Wurst;
Personen zwischen 1 und 6 Jahren auf die Karten 1 bis 5 bis 100 Gramm Fleisch mit Knochen oder bis 50 Gramm Hackfleisch oder bis 100 Gramm Wurst.

II. Auf Grund der Verordnung des Königlich Preussischen Ministeriums des Innern vom 26. Juli 1918 über Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren, veröffentlicht im Dresdner Anzeiger am 31. Juli 1918, wird für den Bezirk der Stadt Dresden folgendes bestimmt:

A) Für Misch- und Kalbfleisch werden als Höchstpreise festgesetzt:
1. Rindfleisch mit eingewachsenen Knochen oder Knochenbeilage . . . 2.30 Pf.
2. Kalbfleisch mit eingewachsenen Knochen oder Knochenbeilage . . . 1.90 Pf.
3. Hackfleisch . . . 2.50 Pf.

B) Für Wurst bleiben bis auf weiteres die bisher geltenden Höchstpreise in Kraft, und zwar:
1. Wurst, Leberwurst und Brühwurst . . . 2.20 Pf.
2. Metzgerwurst . . . 2.50 Pf.

Die vorstehenden Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914.

III. Den Fleischern ist die Herstellung und der Verkauf von Fleischbrühe unterliegt. Ausfuhrbrühe darf abgegeben werden. Als Höchstpreis wird 20 Pf. für das Liter Fleischbrühe festgesetzt. Zuwiderhandlungen werden nach § 18 Ziffer 5 der Reichsreisverordnung vom 19. Oktober 1917 bestraft.

Dresden, den 27. August 1918. Der Rat zu Dresden.

Verbrauchs- und Maßvorschriften für Selbstverfolger (außer Brotgetreide) und Vorschriften über die Verarbeitung von Gerste, Hafer usw. für Tierhalter, die nicht Selbstverfolger sind, im Wirtschaftsjahre 1918/19.

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 29. Juli 1918 wird für das Gebiet der Stadt Dresden und der Amtshauptmannschaften Dresden-Altfeld und Dresden-Neustadt folgendes bestimmt:

Einziges Paragraph.

§ 9 Absatz 2 der Bekanntmachung vom 29. Juli 1918 wird aufgehoben und durch folgende Bestimmung ersetzt:
§ 9 Absatz 2. Die Ausmahlung von Gerste hat mindestens bis zu 85 Prozent, von Hafer mindestens bis zu 60 Prozent zu erfolgen. Hierin wird nicht berührt die Befugnis zur Verarbeitung der freigegebenen Mengen von Gerste und Hafer zu Graupen, Grüne, Flocken oder Schrot für die menschliche Ernährung oder zu Tierfutter.

Dresden, am 27. August 1918. Der Rat zu Dresden. Die Königlich Amtshauptmannschaften Dresden-Altfeld und Dresden-Neustadt.

4. Kreis, Bezirke 1-6 Dresden-Neustadt.

Freitag den 30. August, abends 8 1/2 Uhr
Sitzung im Jugendheim, Oppelstr. 12, 1. S. 441 Der Vorstand.

Tüchtige Dreher
sofort gesucht
„Universelle“ Zigarettenmaschinen-Fabrik
J. C. Müller & Co. [S 247]
Dresden-A. 28, Tharandter Str. 17

**Tücht. Mechaniker, Schlosser
Zischler, trägt Arbeiterinnen**
sofort für dauernde Beschäftigung verlangt.
Melbungen morgens 8-9 Uhr. [S 194]
Attiengemeinschaft vorm. Seidel & Naumann
Dresden-N., Hamburger Straße 19.

**Mehrere tüchtige Ankerwickler
für Dreh- und Gleichstrom sowie
Transformatorwickler**
sofort gesucht.
Kriegsbeschädigte werden berücksichtigt. Angebote mit Lohn-ansprüchen, Zeugnisabschriften und Angabe der Militär-Verhältnisse an
H. Fleischhauer, Ingenieur-Bureau, Abt. Fabrik
Wagbeurg, Königstraße 68 Z [S 440]

Mädchen und Frauen

die gut beleumdet, gesund, kräftig, mindestens 1,55 Meter groß und 20-40 Jahre alt sind, werden als
Schaffnerinnen
angenommen von der Stadt, Straßenbahn Dresden, Rathaus am Altmarkt, II. Obergeschoss, Nummer 28, werktätig vormittags von 9 bis 12 Uhr. [S 39]

**Transportarbeiter
Hilfsarbeiter, Magazinarbeiter
Verladearbeiter u. Bauarbeiter**
sofort gesucht.
Gebrüder Seck
Zwickauer Straße 27
u. Sporbitz b. Mügeln

Arbeiterinnen für Magazin und Versand
sofort gesucht
Gebrüder Seck
Zwickauer Straße 27
u. Sporbitz b. Mügeln.

**Dreher
Werkzeugmacher
Schlosser**
sofort gesucht
Seckwerk Sporbitz

Tücht. Maschinenführer

für U.-R. zu sofortigem Eintritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an [S 346]
Zigarettenfabrik Job, Straßburg-Neudorf (S.)

Poliere für Schornsteinbau
und Reparaturen sofort gesucht. **Georg Richter,**
Chemnitz, Kaiserstraße 40. [S 385]

Wir suchen sofort in dauernde Stellung
Mechaniker, Werkzeugschlosser und Dreher
Ernemann-Werke A.-G., Dresden
Schandauer Strasse 48. [S 343]

Männer u. Frauen
für nachmittags
zum Straßenverkauf der Dresdner Volkszeitg.
sofort gesucht.
Näheres Wettinerplatz 10/11.

Werkzeugschlosser
in dauernde Beschäftigung stellt ein [S 349]
Metallwerk G. m. b. H., Bismarckstraße 27/28.

Tüchtige Dreher
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. [S 40]
Karl Dehmann & Co., G. m. b. H., Maschinenfabrik, Ludwigstr. 10.

Gebisse

p. Jahr 80 Pf. Platz, 61. 7.50 Pf. u. Remittent für Frauenbörse, Anklagen, Möbel, Kleider, Federbetten, gute Preise. Langemann, Große Bierstraße 11. I. W. Ganga Querstraße. Tel. 1788.

Recke, Kostüme, Blusen
Herbst- u. Wintermäntel, auch Kindermäntel, I. große Rosenau. (Kaiserstr. 2. 1.)
Zeitungen
Schulbücher, Notizen
laufen zu 30 Pf., bei **Ziegner & Berner**
Kaiserstr. 9. [S 344]

Schlachtkaninchen
kaufe ich lebend und ohne Angelote. Für geschlachtete Kaninchen zahle ich 10 Pf. ohne Fährte und ohne 1/2 4 25 Pf. Kaninchen mit Wurst u. Verdauung in hand. Rollen. Sendung an hand. per „Dringende Post“ an **H. Blossold, Dresden**
Bismarckstr. 2. [S 345]

Arbeiterinnen
finden dauernde Beschäftigung
Eckel Strassenstraße, Diebstahl-Verfahren
Straßenbahn-Arbeiter:
Einladung: 2. 11. u. 12.

Leben · Wissen · Kunst

Das Feuer.

(Tagebuch einer Korporalschaft) Von Henri Vorbusse.

Auf Urlaub.

Eudore setzte sich einen Augenblick neben den Drinnen, der an der Straße lag. Sein Weg führte ihn über Feld zum Schützengraben zurück. Er hielt das eine Knie in beiden Händen...

Ein Trainsoldat kam vom Waldbrand her, wo in seinem Kontingement lange Wagen- und Pferdewagen standen wie ein Zigeunerlager. Der Drinnen lud die Soldaten heran, um ein Zuchtwagen an jedem Knie hin- und herpendeln zu lassen...

„Umlauber, was?“ „Ja, da hast du's gut.“ „Nein, da hast du's gut.“ „Nein, da hast du's gut.“

Im gleichen Augenblick sah man eine Gruppe von vier Mann die Straße herunterkommen. Sie gingen schweren und eiligen Schrittes, und ihre Schritte waren klopfend vom Rot wie Parafuturen. Wie ein Mann blieben die Soldaten stehen, als sie Eudores Profil erkannten.

„Das ist Eudore!“ „Ja, Eudore!“ „Holla! Wie bist du wieder zurück!“ „Ich bin hier und bleibe hier, um meine Hände entgegen, als trügen sie rötliche Wollhandschuhe.“

„Ja, Kinder.“ „Was, du verläufst?“ „Was gibt's neues?“ „Ja, antwortete Eudore, „so selbstlich.“

„Wir haben grad Wein bestellt; jetzt können wir miteinander heim, was?“ „Sie fliegen hintereinander den Straßendamm hinunter und gingen mit eingehängten Armen über's Feld, eine graue Wärfelsche, in der die Schritte glitzten, als freute man Zeit im Wärfelstrog mit den Händen.“

„Hast also deine Frau gesehen, deine kleine Mariette, du denkst doch an sonst nichts anderes, und den Schnabel konntest du auch nie aufsum, ohne uns wegen ihr einen Wärfel aufzubinden.“

Das Milchgeschichten Eudores wurde schmaler. „Meine Frau? Natürlich hab ich sie gesehen, aber nur ein einzigesmal! 's ging eben nicht anders; Schwein hab ich keins gehabt, das muß ich sagen, aber es ist so.“

„Wie so?“ „Wie so! Du weißt, wir wohnen in Villers-Frédère; ein Dorf mit vier Häusern, nicht mehr und nicht weniger, grad an der Straße. Eins davon ist eben die Wirtschaft, die sie hat, oder vielmehr wiederum hat, seit die Granaten das Dorf in Ruhe lassen. — Wie sie aber wußte, daß ich Urlaub kriente, wollte sie sich einen Wärfel nach Mont-Saint-Eloi beschaffen, weil dort meine Eltern wohnen, und weil mein Urlaub auf Mont-Saint-Eloi verlief. Kapierst du? — Und weil die Frau nicht auf den Kopf gefallen ist, hatte sie ihren Wärfel schon lang vor meinem Urlaub bestellt. Und doch ist mein Urlaub gekommen, bevor sie ihre Bestellung hatte.“

„Ja, du hast dann doch weg; denn weißt du, bei der Kommande mußte ich die Gelegenheit beim Wärfel fassen. Da bin ich halt heim und hab bei den Eltern auf die Frau gewartet.“

„Ich lieb mit meinen Eltern sehr gut, aber 's Maul hab ich doch bezogen. Sie, sie waren schon froh, daß ich da war, aber sie fanden's doch langweilig, daß es mir bei ihnen langweilig wurde. Aber was wollten sie machen? Schließlich am nächsten Tag, also am Ende meines Urlaubs und einen Tag vor in Abgang, kommt ein hunger Wärfel, der Florence der Sohn, per Velo und bringt mir einen Brief von Mariette, daß sie ihren Wärfel noch nicht gefressen hat.“

„Oh, verflucht!“ machten die andern. „da gab's nur noch eins, fuhr Eudore fort, daß nämlich ich den Urlaub verlangte beim Wärfelmeister von Mont-Saint-Eloi, der sie von der Militärkassette verlangen sollte, und daß ich dann im Galopp zu ihr nach Villars glang.“

„Das hättest du am ersten Tag machen sollen und nicht erst am letzten.“

„Freilich, aber ich hatte Angst, wir könnten uns kreuzen und ich an ihr vorbei, verflucht du; jeden Tag konnte sie ja kommen; jeden Augenblick konnte sie in der Türe stehen. Ich hab eben gemacht, was sie gesagt hat.“

„Und schließlich, hast du sie gesehen?“ „Nur einen Tag, oder vielmehr eine Nacht.“ antwortete Eudore.

„Das langt!“ plägte Lamise heraus. „Und ob!“ unterfingte ihn Paradies. „In einer Nacht, da klettert doch so'n Krastler wie du, was Tüchtiges, ja, und tut sogar noch vorarbeiten!“

„Auf die mit die abgetankerte Wärfel an! Weiß der Teufel der Wärfel! Er wick's Maß schon voll genommen haben, nur keine Wange!“

Eudore schickte sein bleiches und ernstes Gesicht unter dem Wärfelregen seiner zweideutigen Bemerkungen. „So schmalst doch 'mal fünf Minuten lang eure Wärfel zu!“

„Also, erzählt weiter.“ „'s ist keine Erzählung.“ sagte Eudore. „Also, 's Gottlieb, sagst du, hast du gehabt, bei den Eltern?“

„Ja! Sie haben zwar ihr Möglichstes getan, mit der Mariette zu ersehen, mit großen Schenkenschnitten, Pfaffenwasser, und die Wärfel gestiftet haben sie mir und alles mögliche... (s mir sogar aufgeschallen, daß sie sich solange nicht, wie gewöhnlich, angeschaut haben). Aber es war doch nicht dasselbe; ich guckte immer auf die Türe, ob plötzlich eine Frau draus werden würde. Denn hab ich also den Wärfelmeister angerauscht, gestern um zwei Uhr mitlog — oder vielmehr gestern, denn vorgestern schon hab ich vierzehn Uhr, kann ich sagen, denn vorgestern schon hab ich mit dem Stundenzählen angefangen. Nun hat ich also nur

noch eine Nacht Urlaub! — Ich fuhr mit der kleinen Bahn, die dort noch stundenweise fährt und sah durch's Fenster den Rebell und dann hab ich die Gegend so halb wieder erkannt, und halb nicht erkannt. Plötzlich hatt' ich das Gefühl, daß es doch wieder die Gegend war und daß sie mit mir sprach. Und dann war's wieder ruhig. Schließlich mußten wir aussteigen, und, stell dir vor, zu Fuß gehen mußten wir, bis zur letzten Station. — Wie hab ich so'n Wetter gehabt; sechs Tage, die's schon regnete; sechs Tage lang, daß der Himmel die Erde spülte und wieder spülte. Die Erde weichte auf und floß in die Röhren, und 's gab wieder Krach.“

„Hier hat's auch erst heute morgen aufgehört.“ „Ich hab immer das gleiche Gefühl. Überall waren die Wärfel zum Überlaufen voll und ließen über die Felder wie Linien über's Papier, daß man die Feldergrenzen nicht mehr sah; die Wärfel, das lag von oben bis unten. — Windstöße führten in den Wärfel, die uns plötzlich wie vorübergehende Regenwolken an die Hände kratzten und ins Gesicht und um den Hals. — Und doch, wie ich am Bahnhof zu Fuß angekommen war, da hätte mir einer schon eine kleine Frage hinschneiden müssen, daß ich wieder umgekehrt wäre. — Aber hör mal jetzt gar; als wir ankamen im Dorf, da waren auf einmal mehrere Umlauber beisammen, andre, die aber nicht nach Villers gingen, aber hier durch mußten. So waren wir also eine Bande — fünf alte Kameraden, die aber einander nicht kannten. Ich konnte mich ums Verrecken nicht mehr ausfinden. Dort hat's natürlich noch toller dreinschlagen wie hier, und der Regen und dann war's dunkel.“

„Ich sagte vorhin schon, daß es nur vier Häuser im Dorf hat; nun stehen die aber weit auseinander. Schließlich konnten wir am Abstieg unten an; ich wußte nicht recht, wo wir waren, übrigens die andern auch nicht, die sich doch auskannten, weil sie aus der Gegend waren, und dabei gab es aus Villers. Man konnte nicht langsam gehen, da sind wir gefahren. Wir kommen beim Knecht-Gehöft vorbei — weißt du, so 'ne Art Steinphantom! Es ist das erste Haus. Mauerflümpfe, wie so zeretzte Säulen, die aus dem Wasser tauchten. Der andre Hof, ein bißchen weiter, die gleiche Geschichte. — Unser Haus ist das dritte und steht an der Straße oben auf dem Hügel. Wir steigen raus gegen den Regen, der uns anpeitschte, daß einem in der Dunkelheit die Augen vollends blind wurden — und man spritzte das Regwasser im Aug, klatsch! Und wir führten auseinander, wie vor der Mitrailleuse. — Endlich unser Haus! Ich lauf die wie ein getriebener Hund, wie ein Vieger bei der Attacke. Mariette! Ich seh sie, wie sie in der Türe die Hände schwingt hinter dem schleierhaften Abendregen; so stark regnete es, daß Mariette sich an die Türe drückte wie eine Muttergottes in einer Nische. Ich renn im Galopp hin und berges dabei doch nicht, die Kameraden herbeizuwinken. Wir stürzen ins Haus — Mariette lachte ein wenig und hatte Tränen in den Augen, wie sie mich sah; sie spritzte sich das Regenwasser und das Weinen auf, bis wir ganz alleine waren. Ich sag dann den Kameraden, sie sollen Platz nehmen auf den Stühlen und auf dem Tisch.“

„Wohin gehen die Herren?“ fragte Mariette. — „Wir gehen nach Waubelles. — Jesus Maria! machte sie, da kommen Sie ja nicht mehr hin. Und nachts können Sie doch bei den schlechten Wegen nicht gehen und mit den Stühlen überall nicht dran zu denken. — Schön, dann gehen wir halt morgen; wir werden schon irgendwie hier übernachten können. — Ich geh mit euch, sagte ich, bis zur Ferme du Vendu.“

„Platz hat's schon dort, soviel ihr wollt. Da könnt ihr schwärzen und morgen früh weiter gehen. — Gehen wir schnell noch hin. — Das Gehöft ist nämlich das letzte Haus von Villers und liegt am Abhang, wo's wohl weniger Wasser und Schlamm hat. Wir gehen also hin. Na, die Kerner! Nach bis auf die Knochen, und das Wasser drang einem durch die Sohlen bis an die Gelenke und durch die Riemen, patz-patz und durch an den Anlen. Bedar wir ankommen, begegnet uns ein großer, schwarzer Kerl in Mantel mit einer Fackel. Er hebt die Fackel hoch und eine goldige Glanz auf dem Helm; dann sah man ein wütendes Gesicht.“

(Schluß folgt.)

Aus russischer Gefangenschaft.

Erlebnisse eines Krankenträgers.

In einer Zeit, wo sich große geschichtliche Ereignisse vollziehen, treten das Schicksal und die Erlebnisse des einzelnen naturgemäß mehr in den Hintergrund zurück. Wie sich aber ein Organismus aus einer Anzahl von Einzelzellen zusammensetzt, so auch das Gesamtschicksal der Menschheit aus den Erlebnissen der einzelnen Individuen. Betrachten wir nun geschichtliche Ereignisse nach dieser Auffassung, z. B. die Zeit vor hundert Jahren, so sind uns Außerungen von Zeitgenossen darüber, was der einzelne erlebt hat, eine wertvolle Ergänzung des tatsächlichen Geschehens. In diesem Sinne möge nachfolgend denn ein Brief aus russischer Gefangenschaft vor Augen gestellt werden, dessen schlichter Inhalt für den Leser vielleicht von einigem Belang ist, zumal es sich hier um ein Schicksal handelt, das viele Tausende deutscher Soldaten durchgemacht haben.

Lieber Bruder!

Besten Dank für das Briefchen und die Teilnahme an meinem Schicksal. Es waren für mich tröstliche Gedanken, die Du in Deinem Briefe an mich nach Warschau zum Ausdruck brachtest, und sie laten mir um so wärmer, da sie mich ja am Ende meiner Leidenzeit trafen. Im Gegensatz hierzu war ich aber von etwas anderem nicht wahlend befreit. Nämlich als ich nach meiner Rückkehr mit der Bevölkerung um mich herum ankam. Zur Verurteilung kann ich Dir mitteilen, daß, was meine eigne Familie angeht, sie sich noch in leidlichem Zustande befindet, abgesehen davon, daß die beiden Söhne dem Kriege zum Opfer gefallen sind. Was mich selbst betrifft, so kann ich Dir mitteilen, daß ich infolge der langen Gefangenschaft und der vielen Strapazen sehr herunter bin, wie ich wohl denken läßt. Jedoch muß ich sagen, daß ich seitens der Russen im allgemeinen nicht so hart behandelt worden bin, wie man es von ihnen zu erwarten gewohnt ist. Im übrigen gibt es Mächtige nicht nur bei den Russen, sondern auch in andern, sogar in Kulturländern, wie mit Soldaten, die mit Gefangenen Dienst zu tun gehabt haben, erzählten. Man muß sich in dieser Beziehung keinen Sentimentalitäten hingeben, der Krieg ist und macht taub und hart. Das richtige wußt Du wohl selbst aus meinen Zeilen herauszufinden.

Der Russe ist zwar ein dummes, ja stupides, aber äußerst gutmütiger, und wie ich mich wiederholt zu überzeugen selbst in Sibirien Gelegenheit hatte, gottesanblicher Mensch. Die Deutschen machen uns meist andre Vorstellungen von den Russen. Aber ein Volk, das selbst getöckelt und gedrückt ist, hat mehr menschliches Empfinden als unser Ausbeuter und Hurtopotoren. Allerdings, die empfindliche Soldateska bringt Barbarei zustande. Aber — und dieser Umstand mag eine mildernde Wirkung ausgeübt haben — der Russe hat auch viel „Volk“ in Waffen heben müssen, weil er auch Soldaten in meinem Alter nicht gebraucht, denn dazu hat er zuviel Menschen.

Katholisch fand das Volk bislang hauptsächlich unter der Anuse, und Polizei wie Offiziere führten dieses Erziehungsmitel bei sich, um es gegenüber Untergebenen und Gefangenen auch anzuwenden.

Im allgemeinen aber war Rußland bemüht, sich in Bezug auf Behandlung der Gefangenen der Mittelt gegenüber auf die gleiche Stufe wie andre Kulturländer zu stellen. So wenigstens verhielt sich ein der deutschen Sprache mächtiger russischer Feldwebel. Dieser war vor dem Kriege längere Zeit in Deutschland gewesen. So erlaubten wir Sanitätsmannschaften beispielsweise eine den übrigen Gefangenen gegenüber nicht übliche humanere Behandlung.

Bei unserer Gefangennahme hatten wir unseren Verbandsplatz damals östlich von auf russischem Boden. Die Deutschen gingen plötzlich zurück, wozu wir keine Nachricht bekommen hatten, jedenfalls auch nicht bekommen konnten, denn die Rückzugstraße links von uns nahm der Russe unter Geschützfeuer. Unser Kompanie, mit ihr die Kerle aus dem Feldlager, rückte nach Süd ab. Wir wurden dabei, ein junger Unterarzt, ein Stabsarzt, ein Wärfel, ein Unteroffizier meiner Kompanie und ich erhielten den Befehl, die Verwundeten, die jetzt auf ungefähr hundert angeschwollen waren, auf requirirte Bauernwagen zu laden und nicht eher zu weichen, bis der letzte Verwundete fort wäre. In der Erfüllung dieser Aufgabe wurden wir anderen Tages noch durch Automobile von Süd herant unterföhrt, daß außer uns Gewandten nur noch ein einziger Verwundeter am Platz verblieb. Der Chauffeur versprach zwar, wiederzukommen, um uns zu holen, muß aber wohl daran geindert worden sein. Statt seiner kam etwas ganz andres, nämlich die Russen, und umstellten das durch eine große Kote-Streuz-Pflege gekennzeichnete Gehöft. Die Gefahr erkennend, traten wir hinaus auf den Hof und die Russen riefen uns zu sich heran, sie selbst näheren sich nicht sofort den Gebäuden. Nach einer gründlichen Selbstinspektion und eingehendster Durchsicherung des ganzen Gehöftes wurden wir abtransportiert, mit uns der Rest vom Inhalt und Inventar des Feldlagers.

So ging es per Bahn nach Wilna und nach weiteren zwei Tagen nach der alten Haupt- und Krönungsstadt Moskau. Dort saßen wir mit immer noch mehr Gefangenen zusammen, worunter sehr viele Oesterreicher waren, die ich hier zum ersten Male sah.

Nach Verlauf von zwei Tagen, am 4. November 1914, ging es ab nach — Sibirien.

Glücklicherweise nicht zu Fuß. Es war aber eine lange, lange Fahrt. Ueber das Uralgebirge und endlosen eisigen Schneefelder bis nach soviel Vorwandsungen und Schreden genannten Borden nach dem Baikal-See und noch immer weiter. Am Baikal-See entlang dauerte die Fahrt allein zwei Tage. Nachts das hohe Gebirge, links der See. Denn die Bahn zieht sich am südlichen Rande des Sees unmittelbar am Ufer entlang, abwechselnd durch Tunnels und Blöcke unterbrochen. Im ganzen habe ich daran 2000 geküßt. Dieser Teil der Eisenbahnstrecke ist über 800 Meil lang. Der See selbst ist 500 Meil lang und deren 50 bis 60 breit.

Während der 21-tägigen Bahnfahrt in ein und demselben Wagen bei 40 Mann Besetzung desselben und keinerlei Verreinigung nahm trotz der herrschenden Kälte das Ungeheuer überhand. Befestigung hatten wir unterwegs wohl so hinlänglich erhalten. Auch durften wir an größeren Plätzen, wo die Gelegenheiten dazu war, uns etwas kaufen.

Endlich waren wir am Ziel. In Bieschanka, einem kleinen Dorf in der Nähe von Kischin, wurden wir untergebracht, und zwar in den Baracken eines großen Militärlagers. In diesen mit Blech gedeckten Blockhäusern war absolut nichts weiter zu finden als vier große Oefen. Brettschen zum Schlafen herzustellen war Aufgabe der Ankommenden. Ueber Holz, überhaupt Materialien, wurde nicht geliefert. Da war Selbsthilfe, auf die wir übrigens während der ganzen Zeit der Gefangenschaft recht oft angewiesen waren, am Platze. allerlei Gegenstände aus zerlegenden Wirtschaftsgebäuden, wie Türen, Dielen usw., dienten uns als Nachfolger. Stroh oder ähnliches gab es nicht. So habe ich dort ein ganzes Jahr lang nicht einen einzigen Palm Stroh unter mir gehabt. Lediglich den Mantel untergelegt und mit dem Kopf zugebedt, die übrigen Kleider nur beim seltenen Wechsel, sonst aber die ganzen 3 1/2 Jahre nicht vom Leibe gehabt. Die erste Zeit wegen der empfindlichen Kälte nicht mal die Stiefeln von den Füßen gezogen. Als wir dort ankamen, waren schon 20 Grad Kälte. Viele von uns hatten noch nicht einmal einen Mantel und haben auch keinen erhalten, denn der Russe ist zum Herausgeben zu zäh. Während der ganzen Dauer habe ich nur zweimal ein kleines Hemd und einmal eine feine Unterhose erhalten, daneben aber auch ein Paar lange Stiefeln.

Die Beschäftigung dort in Bieschanka bestand lediglich in für das Lager selbst notwendigen Arbeiten, wie Holztragen und -hacken, Wasserpumpen, Küchenarbeit und Reinhalten des Lagers.

Die Beschäftigung war den Verhältnissen nach gut zu nennen, denn es gab täglich ein (russisches) Pfund Fleisch = 400 Gramm. Die Rationsuppe, die wir fast ausschließlich jeden Tag erhielten, war wenigstens im Anfang recht gut zu bezeichnen. An den Festtagen, deren der Russe sehr viele hat, gab es Fischsuppe. Hierbei ist zu bedenken, daß der Russe vor Oefen sitzen mag und außerdem sehr viele im Jahre dazu nimmt, an denen er wegen einem heiligen Stephan, Wladis- oder Mikolais gütliche sich jeder Fleischloft entzählt. Bei dieser Fastenzeit, der Fischsuppe, ließ es nun manchmal nicht nur ein Auge zudrücken, sondern alle beide. Die hirtgefrorenen Fische wurden nämlich nicht gereinigt, sondern so, wie sie waren, in den Kessel geschüttet. Aber Hunger tut weh. Augen zum Weg damit! Eine Aussprache unfreier Offiziere mit dem Kommandanten hatte jedoch den Erfolg, daß wir in der Folge nicht mehr alle, sondern nur die wichtigsten Festtage der Russen innewahalten brauchten, so daß es nur ab und zu derartige Fische gab. Im zweiten Kriegsjahre waren auch schon zwei fleischlose Tage in jeder Woche eingeföhrt, die die Landbevölkerung auch innehielt, einmal das auch dort einsehenden Fleischmangels wegen, andererseits aus Gefangenen gegenüber, denn dann brauchten sie uns kein Fleisch zu geben. Brot gab es reichlich, so daß wir noch etwas an die Russen verlaufen konnten, nur erhielten wir nicht viel dafür, weil es nicht gut war und sie es deshalb an das Vieh verflößten.

Am 16. März wurden wir Deutschen weiter nach Osten in das Lager Kerschinsk gebracht. An der dort wurden Kötze gemacht. Auch Arbeit gab es mehr. Wir erhielten dort täglich nur noch 1/2 Pfund Fleisch zugebilligt. Die Suppe wurde dünner und immer dünner, der Tee fiel weg und auch der Zucker, so daß man manchmal mit Recht sagen konnte: Wasser und Brot. Die Beschäftigung wurde verstärkt, jedoch war es immer noch leidlich. In dem Ort waren 5000 Gefangene, der größte Teil war Oesterreicher. Die uns zugewiesenen Arbeiten wurden in der Regel in Kolonnen erledigt. Zum Beispiel 40 Mann auf dem Proviant Sacke schleppen,

heute viele, managen jene Kolonne. Ausschichtungsarbeiten wurden ebenso betrieben, so daß es immer reichlich ging. Die älteren Leute und Invaliden wurden mit leichten Arbeiten beschäftigt. Da ich mit meinen jetzt beinahe 50 Jahren zu den ersteren zähle, wurde ich ebenfalls nur zu leichten Arbeiten herangezogen. Ausschichtungen habe ich aber auch mitmachen müssen. Somit habe ich wegen meines höheren Lebensalters gedehrende Berücksichtigung gefunden. Die Vorgesetzten müßte ich allerdings mit berücksichtigen. Die Befreiung hiervon litt meine deutschen Landsleute nicht. Wenn es nicht durch das enge Zusammenleben so vieler ungleichartiger Elemente bedingt und deshalb entschuldbar wäre, so wäre es eine wenig erbauliche Erfahrung, die ich mit meinen Landsleuten dort gemacht habe; unter den Kleinlichkeiten der Landsleute habe ich zum Beispiel häufig mehr zu leiden gehabt, als durch die Russen. Zwar bemühten sich etliche edle, menschenfreundliche Elemente, wieder etwas Stimmung in uns hineinzubringen, jedoch mit leider ungenügendem Erfolg. Es wurde dort nämlich viel Selbstbeschäftigung getrieben, u. a. wurden sehr viele Musikinstrumente, vornehmlich Geigen, dann Violoncelli, Basses, aber auch Violinen, Viertonnen usw. gefertigt. Da lag es denn den mit organisatorischen Talenten Ausgestatteten ab, die vorhandenen Kräfte zusammenzufassen zu gemeinschaftlichen Wirken zu gleichen Zwecken. So wurde eine Russifabelle gegründet, auch ein Gesangverein entstand, sogar eine Theatergruppe bildete sich. Aber leider war alles nur von kurzer Dauer. Außer den oben bezeichneten Gegenständen wurden auch kunstgewerbliche Gegenstände, Porzellan, Dinge angefertigt, Schachfiguren geschnitten, sogar wirkliche Kunstgegenstände erzeugt. Wüßte ich nicht, wie sehr diese Anregung genug gewesen, die uns unter Glanz zum Teil hätte vergessen lassen können. Das Ergebnis aller dieser auf künstliche Aufbebung gerichteten Bemühungen war denn auch eine dem Galgenhumor ähnliche Auffassung der Dinge, die bald genug ihre Reaktionsperiode im Gefolge haben sollte. Ein bisher wenig gekannter düsterer Geist, das Geheimnis, das sibirische Dämmerlicht, stellte sich ein, in weiterer Folge physische Krankheiten, Scharlach und Typhus, hervorgerufen durch die einseitige mageren Kost. Viele unserer Landsleute liegen hier in der Erde und viele habe ich selbst auch die Augen schließen sehen. Denn ich lag gleichfalls unter den Typhustranken. Im Winter befürchte ich den Gesundheitszustand wieder, wahrscheinlich durch die auffallend klare, reine und gesunde Luft.

So will ich die denn auch etwas über das so oft mit stillem Trauer gemante, aber an Naturerscheinungen und auch an Naturschönheiten reiche Sibirien schreiben. Das Klima, wenigstens der Gegend, in denen ich mich aufgehalten habe, ist abgesehen von dem kurzen Sommer, beständig kalt. Der Winter dauert ungefähr sieben Monate. Die mittlere Temperatur im Winter ist 30 bis 40 Grad Celsius. Von einem Thermometerstand von 53 unter Null habe ich mich selbst überzeugt.

Im kurzen Sommer aber ist die Erde bei mehr als ein Meter Tiefe noch gefroren. Die Nächte sind sehr kühl, wenigstens bei Tage eine große Hitze — in einem allerdings seltenen Ausnahmefalle sogar von 45 Grad Celsius — herrschen kann. Im Sommer regnet es in ausgiebigem Maße und Gewitter sind häufig. Im Gegenfall zu unserer Annahme fällt aber im Winter wenig Schnee.

(Schluß folgt.)

Humor und Satire.

Der Strohhut. Alle Welt riet mir, einen neuen Strohhut zu erwerben — im nächsten Jahre würden Strohhüte überhaupt nicht mehr auf dem Markt zu finden sein. Was, ich ging zur Bank, erkaufte den Rest meines Guthabens und suchte einen Hutladen auf. Das Kaufmännische legte mir — mit Herablassung und nicht ohne Wille — eine Popfbedingung vor. Eine und nicht mehr. Ich glaubte (nach einer kurzen Anprobe) einzuweisen zu dürfen, daß vielleicht eine größere Nummer...

„So?“ sagte sie kurz, „meinen Sie, mit dem die Hüt nach die gunden? Sie, ich rat Ihnen: nehmen Sie, dann dem Sie. San Sie froh, wenn Sie nächste Jahr überhaupt noch Strohh auf dem Kopf tragen dürfen!“

Immer im Geschäft. In einem Warenhaus läuft ein Herr mit allen Anzeichen großer Aufregung umher. Da tritt ein Abteilungsleiter zu ihm und fragt: „Was haben Sie bitte?“ „Ich habe meine Frau verloren“, erwidert er zur Antwort. — „Wieso Trauerkleider, bitte?“ „Stroh, mein Herr.“

Dresdner Kalender.

Theater am 29. August. Opernhaus: Carmen (7). — Albert-Theater: Die von Hochstet (74). — Residenz-Theater: Die bessere Hälfte (74). — Centraltheater: Das Schloß am Wannsee (74).

Residenztheater. Freitag findet die 42. Aufführung des erfolgreichen Schauspiel „Die von Hochstet“ statt. In dieser Vorstellung wird sich Franz Schönermann in der Rolle des Karl Deing vom Dresdner Publikum verabschieden. Gleichzeitig wird Adolf Wagner in der Rolle des Lutz nach seiner Erkrankung zum erstenmal wieder auftreten.

Die Kunstausstellung Dresden 1918, Brühlische Terrasse, wird mit Rücksicht auf die lebhafteste Anteilnahme hiesiger und auswärtiger Kunstfreunde, die der Ausstellung immer noch entgegenbringt, um eine Woche verlängert. Sie wird also am Sonntag den 8. September geschlossen.

Kleine Mitteilungen.

Einschmelzung von Leipziger Denkmälern. In der Stadt Leipzig sollen nunmehr, wie der Rat der Stadt Leipzig mitteilt, folgende Denkmäler bzw. Bildwerke usw. eingeschmolzen werden: 1. Der Professorenbrunnen am Ratskellerplatz. 2. Das Grienbahn-Denkmal an der Gorchststraße. 3. Das Herzogenturm-Denkmal am Lagerplatz. 4. Der Trinkbrunnen am Ratsplatz (nicht Ratsbrunnen). 5. Der Wandbrunnen im Alten Rathaus. 6. Zwei Schriftstöcke am Neuen Rathaus. 7. Die beiden Mägenmästen am Neuen Rathaus. 8. Die Fächer-Fähne im Rosental. 9. Die beiden Schmucksäulen an der Taubnitzbrücke. 10. Zwei Böden im König-Albert-Park. 11. Eine Schrifttafel am Ratskeller. 12. Das Standbild Kaiser Maximilians. 13. Die drei Plagenmästen am Augustplatz. Alle diese Denkmäler sollen wiederhergestellt werden, wenn nach Kriegsende die hierzu erforderlichen Rohstoffe wieder zur Verfügung stehen und die Wiederherstellung dann wünschenswert erscheint.

Der Verleger Max Morris ist in Berlin im Alter von 67 Jahren gestorben. Ursprünglich Arzt, wandte er sich am Ende der dreißiger Jahre der Literatur zu und seine 1879 erschienenen Goethebiographien fanden ihm sofort einen hervorragenden Platz in der Goetheforschung. Sein Hauptwerk ist die Reminiscenzen der Dichtersammlung Der junge Goethe im Anknüpfung an die moderne Literaturwissenschaft verliert mit ihm einen bedeutenden Vertreter.

Ein russisches sozialistisches Zentral-Theater. Das Kulturbildungsministerium beauftragte das Zentral-Komitee russischer Kulturorganisationen, die Gründung eines sozialistischen Zentral-Theaters sowie die Gründung einer sozialistischen Theaterhochschule und Jugendbühne vorzubereiten.

Sportartikel. Arbeiterturner. 2. Bezirk: 30. August, 8 Uhr. Sporthaus im Volkshaus. Jeder Teilnehmer muß am 30. August im Volkshaus, die bei an Seiten spielen teilnehmen. Haben dies bis Freitag zur Sitzung zu melden. — 1. Gruppe: 1. September, 1.30 Uhr, in der Turnhalle Gumnitzstraße. — 2. Gruppe: 1. September, 1.30 Uhr, in der Turnhalle der 26. Bezirksschule, Burgener Str., Gumnitzstraße. — Dresden-Kreis: 2. September, 9 Uhr, Sitzung im Schulhaus, Eichenstraße. Die Turnstunden der Turnerinnen (Abt. I) finden im September im Volkshaus statt; 4. September erste Turnstunde. — Nebenamt: 2. September nach der Turnstunde Monatsversammlung in der Volkshaus. — 7. September Abendwanderung nach Obermaubitz, Abmarsch 7.30 Uhr von der Turnhalle. — Preisrichter: Freitag, 30. August, ab 7 Uhr gemeinsamer Spielabend; 4. Sept., 8.30 Uhr, Turnzeitung bei Schilde.

Gingegangene Druckschriften. Krieger-Renten und Familienversorgung. Häher für Arbeiter, Invaliden, Krieger-Witwen und Waisen sowie Anträge aus der Versicherungsstellen und Kriegsunterstützungen, von Arbeitersekretär Gustav Krüger, Magdeburg, Preis 75 Pf. Betrag für Sozialwissenschaft, G. m. b. H., Berlin SW 63. Die Schrift erläutert kurz und treffend alle Militärrentenangelegenheiten und darüber hinaus die Bestimmungen über Zufahren, Militärliche Unterhaltungen und sonstige außerhalb des eigentlichen Militärrentenrechts geschlossene Hilfsquellen für alle Leidtragenden des Krieges. Wenn Lesen des Werkes nicht man, daß hier eine langjährige Hand die Feder geführt hat, der eine reiche Praxis aus der beruflichen Tätigkeit zur Seite stand. Neben der reinen militärischen Versorgung sind auch die Ansprüche aus der sozialen Gesetzgebung berücksichtigt. In einem besonderen Nachtrag sind auch die erst kürzlich erlassenen Bestimmungen über die Zeuerungszuschläge in der Militär- und Hinterbliebenenrente behandelt. Sowohl durch die Aktualität als auch durch die beigefügten Muster für Einträge und Eingaben wird der Wert des Schriftchens noch ganz besonders erhöht.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Paul Parisel, Dresden. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Seifert, Dresden-Striesen. — Druck und Verlag von Raden u. Komp., Dresden.

Für die durch die Schulen in der Juwelen- und Goldankaufswoche abgegebenen Goldschmuckfächer liegen in der Gold- und Silberankaufsstelle die Erlöse mit Gedenkblättern und Prämien oder Eintrittskarten zu Besichtigungen zur Abholung bereit.

Gold- und Silberankaufsstelle Dresden

SARRASANI

Die letzten 3 TAGE 3

des ausgezeichneten **AUGUST-SPIELPLANS** finden noch statt [S 60]

Wer noch die **VENUS** von Blacwita mit Herrn **Wilk. Enger** in den Titelrolle sehen will, der eile zu Kasse!

Allabendlich 7 1/2 Uhr, Sonntag 7 Uhr. Mittwoch, Sonnabend, Sonntag auch 8 Uhr

Nachmittags zahlen Kinder halbe Preise

VORVERKAUF: RESIDENZ-KAUFHAUS

MUSENHALLE

Worfl. 288a, Reßfelder Str. 17, Strahnd. 7, 18, 28.

Der Allermeltsbette

Lustspiel in 3 Akten von Rob. Benediz.

Ab Sonntag, nachmittags und abends: **Eröffnung der Winter-Spielzeit! Der Dämon des Wildwest** in vier Akten, mit Orchesterbegleitung.

Varieté und Lichtspielhaus Wettinburg, Neuben

Sonnabend den 31. August [W 9]

Grosse Eröffnungs-Vorstellung mit Varieté und Lichtspiel. Großes Programm. Es laßt ergehen ein Richard Winter.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Bricknitzbad Am Hauptplatz an Linien 5, 7 und 16

Donnerstag den 29. August, abends 7 1/2 Uhr [W 15]

Grosses Doppelkonzert

ausgeführt von den Kapellen der 1. u. 2. Mus. vom Schützen-Regt. 108 und Gren.-Regt. 100. Auf Wunsch gelangt zur Wiederholung:

„Ein Sommerabend im Bricknitzbad“.

Großes Potpourri mit Erklärung unter Mitwirkung eines Gesangsvereins und eines Tambourmajors. [W 48]

Restaurant Turmhaus

Kottb., Grikpauer. 44c Steinbacher Straße.

Freitag den 30. August [W 255]

Großes Garten-Konzert

ausgeführt von der vereinigten Hauskapelle. Dir.: G. Hoffm. (Bei ungenügender Bitterung im Saale.)

Sonnabends und Sonntag: Musik. Unterhaltung. Um gütigen Anspuch bitten G. Kühnel u. Rudolf Scherff.

Ernst Haedel: Die Welttrüffel

Preis 2 Mark.

Verkaufsstelle, Wettinplatz 10.

Bei freier Wahl im. all. anderen. Daraus!

w/o. Pfaffengasse „Rici“ Max Herings. Deutsch. Reichspatent Nr. 206 471. Selbstbehandl. ohne Verunsicherung. Erklärung kostenlos. [B 798] Friedr. Schumann, Dresden-Foh., Hauptstr. 48, II. Fernspr. 18 989.

Vereins- u. Geschäfts-drucksachen

wie

Eintritts- u. Mitglieds-karten / Jahresberichte Statuten / Programme Zirkulare / Prospekte Plakate / Rechnungen Privatdrucksachen etc.

hergestellt durch **KadenComp.** Dresden-A. [Wettinplatz 10 / Tel.: 23 267]

Neuheiten in Übergangshüten

von Seide, Samt, Velour und Haarfilz in modernen Formen und Farben

Umpreß- und Färbeküte sowie Umarbeitungen von Samt- und Falzhüten werden schon jetzt angenommen bei bekannt guter Ausführung

Radeberger Hutfabrik Dresden-A., Moritzstraße 2. [W 111]

Johannes Schumann

Unteroffizier im Reichs-Feld-Art.-Reg. Nr. 25. I. B. I. 1911. Inb. des G. R. 2. A. I. und der G. R. 2. A. II.

am 14. August sein Leben dem schrecklichen Völkerringen opfern mußte. In tiefer Trauer: Reuhlitz, den 27. August 1918

Familie Robert Köhne. Ein „Nacke lauti!“ in sein jenseit. fröhliches Grab.